

Simon Mason

Die Quigleys ganz groß



Aus dem Englischen
von Gabriele Haefs

CARLSEN

i

Der sehlichst erwartete zweite Band mit den komischsten Familiengeschichten aller Zeiten!

Ein entflogener Wellensittich, ein Schulfest mit Hindernissen oder die Quigleys im Urlaub – das Leben ist voller Überraschungen!

Besonders gut auch zum Vorlesen geeignet.

Lucy sucht eine Freundin

Die Quigleys beschlossen, ihre Sommerferien in Frankreich zu verbringen. Bevor sie losfuhren, redeten sie darüber. Aus Frankreich kamen Croissants und Pudel und Wein und ein großes Fahrradrennen, wie Papa ihnen erzählte. Die Leute dort sprachen eine andere Sprache, nämlich Französisch.

»Französisches Essen ist sehr gut«, sagte Mama,

»Französischer Fußball auch«, sagte Papa. Er überlegte laut, ob ihr Zelt wohl einen Fernseher haben würde.

Sie fuhren auf einen Campingplatz in einem Teil von Frankreich, der »Loire« hieß, und ihr Zelt war rot und orange und hatte echte Betten und davor war ein Grill nur für sie. Es gab keinen Fernseher, aber es gab jede Menge andere Sachen – man konnte Gokarts und Fahrräder mieten, es gab Tischtennisplatten, einen Minigolfplatz, eine Freiluftdisco und einen grünen See, auf dem man Boot fahren und den Fischen beim Springen zusehen konnte.

Will und Lucy fanden das alles sehr aufregend. Will sagte, das Beste am Campingplatz sei das Schwimmbecken. Es hatte Rutschen und Tunnel und Kanäle und tiefe blubbernde Löcher. Und das Beste war, es hatte Burgmauern, von denen man herunterfallen konnte. Will kletterte am liebsten auf die



Burgmauern, um plötzlich von Pfeilen in der Brust getroffen zu werden und mit einem gurgelnden Todesschrei ins Wasser zu stürzen. Darin wurde er immer besser und er fand es so aufregend, dass er sich kaum beruhigen konnte, und Mama und Papa mussten ihn immer wieder ermahnen, sich ein wenig zusammenzunehmen.



Lucy fand, das Beste auf dem Campingplatz war der Spielplatz, eine große sandige Fläche voller Klettergerüste und Karussells und Schaukeln und Spielhäuser. Dort waren immer jede Menge Kinder, die spielten und plauderten und Freunde fanden. Lucy wollte auch jeden Tag auf den Spielplatz gehen.

»Wo gehst du hin?«, fragten Mama und Papa dann immer und Lucy sagte: »Nur zum Spielplatz.«

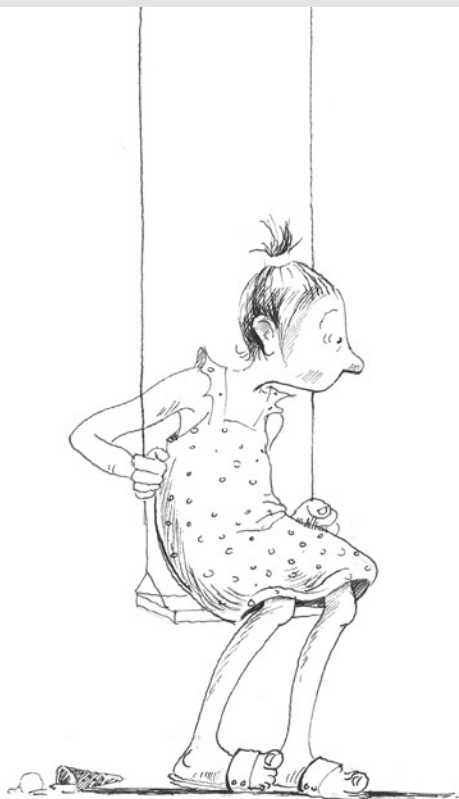
Dann fragten sie: »Was willst du da denn machen?«, und Lucy sagte: »Ich werde Rad schlagen. Und dann Handstand machen. Und dann werde ich mit jemandem plaudern und eine Freundin finden.« Lucy interessierte sich sehr für Rad schlagen und Handstand und sie hielt den Spielplatz für den besten Ort, um zu üben, weil der Boden so sandig und weich war. Aber vor allem wollte sie plaudern und eine Freundin finden.

Eines Morgens ging sie hin und machte an einer weichen Stelle bei dem kleinsten Spielhaus vierzehn Mal hintereinander Handstand. Es war noch früh und außer Lucy war nur ein Mädchen in einem blauen Kleid da, sie saß auf einer Schaukel und sah Lucy zu. Manchmal sah Lucy sie richtig herum und manchmal auf dem Kopf. Es machte ihr nichts aus, dass das Mädchen sie beobachtete. Einmal lächelte das Mädchen sie an.

»Möchtest du mit mir Handstand machen?«, fragte Lucy. Das Mädchen in dem blauen Kleid sagte nichts.

»Möchtest du?«, fragte Lucy. »Von mir aus gern.«

Das Mädchen sagte noch immer nichts. Dann fiel Lucy ein, dass Mama und Papa gesagt hatten, Leute aus Frankreich sprächen kein Englisch.



Sie seufzte. »Das ist nicht fair, oder?«, sagte sie. »Dass ich dich nicht fragen kann, ob du mit mir Handstand machen willst, weil ich kein Französisch kann.« Als das Mädchen noch immer nichts sagte, fiel Lucy ein, dass sie auch nicht mit ihr plaudern konnte. Sie konnte ihr nicht einmal sagen, wie unfair es war, dass sie nicht wusste, wie sie ihr sagen sollte, dass sie mit ihr Handstand machen wollte. Und da wurde ihr das Herz ganz schwer.

Das Mädchen hörte auf zu schaukeln und sagte etwas zu Lucy. Lucy war total überrascht. Es hörte sich an wie Zun-



genbrecher und Singen und Babysprache, alles auf einmal, und Lucy konnte das Mädchen nicht verstehen. Plötzlich war sie sehr schüchtern.

»Tut mir leid, ich muss jetzt los«, sagte sie, verließ den Spielplatz und ging zurück zu ihrem Zelt.

Mama spielte mit einer Frau aus dem Nachbarzelt Federball. »Hast du eine Freundin gefunden?«, fragte Mama, als Lucy an ihr vorüberging.

Lucy sagte nichts. Sie ging ins Zelt, legte sich auf ihr Bett und war traurig.

Am nächsten Tag ging Lucy nicht zum Spielplatz, sie ging mit Will ins Schwimmbad. Sie hoffte, vielleicht da eine Freundin zu finden. Im Schwimmbad waren auch wirklich viele Kinder. In den flachen Becken mit den Fontänen waren viele und im tiefen Becken, wo man von den Burgmauern springen konnte, waren viele und auf den Rutschen auch. Lucy gefielen die Rutschen am besten. Sie waren kurvig und gewellt und sie rutschte im Sitzen oder auf dem Bauch oder rückwärts spritz-spratz ins Wasser. Sie rutschte wieder und wieder. Aber eine Freundin fand sie nicht.

Sie lag mit Mama und Papa auf einem Handtuch und sah zu, wie Will von den Burgmauern sprang. Die Burgmauern waren zu hoch für Lucy, sogar die niedrigsten. Will sprang von allen, nur nicht von der höchsten. Er sprang auf alle möglichen Weisen: Er stürzte mit einem gurgelnden Todeschrei nach unten. Er schraubte sich durch die Luft wie ein wild gewordener Delfin. Er warf sich vorwärts hinunter. Er kippte rückwärts hinunter. Er setzte sich mit einem Grinsen und einem »Wuusch« in die Luft und traf seitwärts aufs Wasser auf. Aber auf die höchste Burgmauer wagte er sich doch nicht so ganz. Es gab nur einen einzigen Jungen, der von der höchsten Burgmauer sprang. Es war ein großer Junge mit einem runden Gesicht, das ganz rosa war von der Sonne, und immer sprang er auf dieselbe Weise: Er presste die Arme an die Seite und warf sich ins Wasser. Manchmal brüllte er: »Bahn frei!« Wenn er sprang, sahen ihm immer alle zu.

»Hast du schon einen Freund gefunden, Will?«, fragte Lucy, als er sich auf sein Handtuch legte.

Will grunzte und steckte die Nase in seinen Lieblingscomic.

»Willst du keinen Freund finden, Will?«

Er zuckte mit den Schultern.

»Willst du dich nicht mit dem Jungen anfreunden, der da gerade springt?«

Will hob seine Nase aus seinem Lieblingscomic und sah zu, wie der Junge mit dem runden rosa Gesicht in das Schwimmbecken sprang.

»Der springt von der höchsten Burgmauer«, sagte Will sehnsüchtig.

»Du könntest dich mit ihm anfreunden, wenn du das wolltest«, sagte Lucy.

Will machte ein zweifelndes Gesicht.

»Das könntest du. Du könntest zu ihm gehen und ›hallo‹ sagen und mit ihm reden und er könnte dir zeigen, wie man von der höchsten Burgmauer springt. Würde dir das nicht gefallen, Will?«

Will sagte nichts, aber er sah schüchtern aus. Sein schüchternes Gesicht war eine Art düsteres Stirnrunzeln.

»Er spricht Englisch«, sagte Lucy. »Das habe ich gehört.« Sie wusste, dass das sehr wichtig war, wegen des Plauderns, und sie war stolz auf sich, weil sie so viel über den Jungen wusste.

Will sah noch immer zweifelnd aus. »Weiß nicht«, sagte er.

»Du brauchst nicht schüchtern zu sein, Will«, sagte Lucy.

»Ich bin nicht schüchtern«, sagte Will schüchtern und runzelte düster die Stirn.

Etwas später, als Lucy in der Schlange vor der Rutsche stand, entdeckte sie neben sich den Jungen.

»Entschuldige«, sagte sie sehr höflich. »Würdest du mir bitte sagen, wie du es schaffst, von der höchsten Burgmauer zu springen?«

Der Junge sah sie an. »Ich glaube nicht, dass du das kannst«, sagte er dann schließlich. »Dafür muss man größer sein.«

»Ich frag auch nicht für mich«, sagte Lucy. »Sondern für meinen Bruder.«

»Wer ist denn dein Bruder?«

Lucy zeigte auf Will.

»Der Junge, der rückwärtsspringt?«, fragte der Junge.

Lucy dachte darüber nach. »Kannst du nicht rückwärts springen?«, fragte sie.

Der Junge schüttelte sehnsüchtig den Kopf. »Fast niemand kann rückwärtsspringen.«

Lucy dachte noch ein bisschen nach. »Mein Bruder könnte dir zeigen, wie man das macht«, sagte sie. »Wenn du mitkommst, dann frag ich ihn für dich. Er ist wirklich nett«, sagte sie. »Meistens zumindest. Manchmal macht er zwar so was Komisches mit seinem Gesicht, dann sieht er aus, als ob er gleich losschreit, aber das tut er fast nie, deshalb brauchst du dir keine Sorgen zu machen.«

Ab da machten Will und der andere Junge alles zusammen. Manchmal sprangen sie von der höchsten Burgmauer und manchmal sprangen sie rückwärts.

»Es freut mich, dass Will einen Freund gefunden hat«, sagte Papa. »Dich nicht auch, Pudel?«

Lucy nickte. Sie sagte nichts, aber sie sah froh und traurig zugleich aus.

(...)

Später am Nachmittag, als Mama vom Schwimmen kam, saß Lucy im Zelt auf ihrem Bett und Papa versuchte, sie aufzumuntern.

»Was ist denn los, Lucy?«, fragte Mama.

»Nichts.«

»Doch, Pudel«, sagte Papa.

»Nein.«

Mama setzte sich neben sie. »Geht es um Freundinnen?«, fragte sie.

»Nein!«, schrie Lucy. »Es geht nicht um Freundinnen!«

Alle redeten immer über Freunde und Freundinnen.

»Papa hat einen Freund«, sagte Lucy. »Und Will hat einen Freund. Und du hast jede Menge Freundinnen. Nur ich habe niemanden.«

Mama und Papa beteuerten, was Lucy für ein wunderbares Mädchen sei, weil sie für Papa und Will Freunde gefunden hatte, und dann legten sich alle zusammen auf Lucys Schlafsack und sprachen darüber, wie nett Lucy war und dass jede Menge Leute mit ihr befreundet sein wollten, auch wenn sie diese Leute noch nicht gefunden hatte. Und am Ende fühlte Lucy sich ein kleines bisschen besser.

»Und weißt du, was ich finde?«, sagte Papa. »Ich finde, du hast die ganzen Ferien sehr schön mit Will gespielt, ich bin wirklich stolz auf dich. Du hast dich mit deinem Bruder angefreundet, und einen Bruder zu haben ist schöner, als eine Freundin zu haben.«

Lucy und Mama starrten ihn strafend an.

»Blödsinn!«, brüllte Lucy und stürzte aus dem Zelt.

Mama schüttelte über Papa den Kopf. »Das war die vollkommen falsche Taktik«, sagte sie.

Nachdem sie aus dem Zelt gestürzt war, lief Lucy zum Spielplatz und setzte sich auf den Rand des Karussells und scharrte mit den Füßen im Sand herum. Nach einer Weile machte sie einige Male Handstand. Die Jungen, die sich um den zerbrochenen Eisstiel gestritten hatten, waren auch da, aber Lucy wollte nicht mit ihnen reden. Sie schlug ein paar Räder und machte dann noch einige Male Handstand, und als sie aufhörte, saß die Französin auf der Schaukel und sah ihr zu. Sie lächelte Lucy an und das Lächeln war so freundlich, dass Lucy sofort glücklich war. Sie hob die Hände für eine Sekunde in die Luft, dann ließ sie sich in den besten Handstand fallen, der ihr je gelungen war: Er schien gar kein Ende zu nehmen und sie konnte über sich den heißen blauen Himmel sehen.

Als sie wieder auf die Beine kam, klatschte die Französin Beifall. Lucy war so aufgeregt, dass sie sofort ein Rad schlagen wollte und falsch aufkam und auf den Boden knallte.

Die Französin sprang von der Schaukel, rannte zu Lucy und beugte sich über sie. Sie küsste ihre Fingerspitzen und berührte damit ganz sanft Lucys Knie. Dann richtete sie sich auf, machte einen kleinen Sprung und schlug drei Räder hintereinander.

Lucy applaudierte. Sie schlug ein Rad und noch eins und die Französin applaudierte.

Lucy lächelte sie an. »Komm, wir steigen auf das Klettergerüst!«, sagte sie. »Ich will dir etwas zeigen.« Das Mädchen starrte sie an und Lucy fiel alles wieder ein.

»Oh«, sagte sie. »Schon wieder vergessen. Ich kann ja nicht mit dir reden.« Sie starrte die Französin an und die Französin starrte zurück.

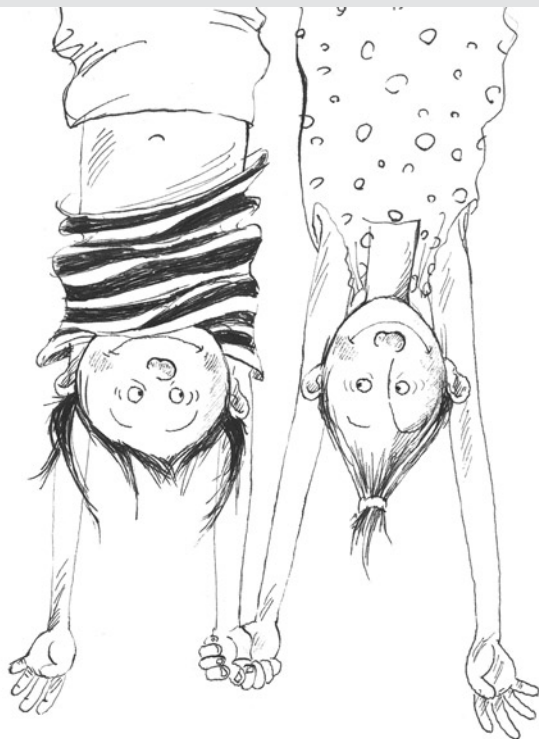
Lucy überlegte einen Moment.

»Na ja«, sagte sie. »Wir können ja trotzdem auf das Klettergerüst steigen.«

Als sie zum Klettergerüst kamen, sprang die Französin hoch, packte eine Stange und schwang sich dann von einer Stange zur anderen auf die andere Seite.

»Donnerwetter«, sagte Lucy. »Das kann ich nicht.« Sie schüttelte den Kopf. Aber die Französin nickte. Sie nahm Lucys Hände und zeigte ihr, wie sie die Stangen anfassen musste und wie sie sich weiterschwingen konnte, erst mit der einen Hand, dann mit der anderen, dann wieder mit der ersten. Lucy machte einen Versuch und kam bis zur vierten Stange, bis sie herunterfiel. So weit war sie noch nie gekommen und die Französin umarmte sie. Danach zeigte Lucy der Französin, wie man sich mit dem Kopf nach unten von der höchsten Stange hängte, was überhaupt nicht unheimlich oder gefährlich war, wenn man es richtig machte, und nach einer Weile ließ die Französin die Hände los und hing mit dem Kopf nach unten da und quiekte ein bisschen.

Sie spielten so glücklich und so lange miteinander, dass Lucy nachher gar nicht mehr wusste, wann sie angefangen hatten, miteinander zu reden. Aber sie mussten es getan haben, denn Lucy wusste, dass die Französin Madeleine hieß, genau wie Mamas Freundin, und Madeleine wusste, dass Lucy Lucy war, denn so nannte sie sie. Und Lucy wusste, wo Madeleines Zelt stand, und Madeleine wusste, dass Lucy so alt war wie sie, denn sie hatte es ihr an ihren Fingern gezeigt. Lucy nahm an, sie hatten einfach angefangen, sich gegenseitig Dinge zu erzählen, ohne darüber nachzudenken, und sie hatten auf die Sachen gezeigt und an den Fingern abgezählt



und es war seltsam, wie gut man mit Lächeln und Fingern reden konnte. Als sie keine Lust mehr auf den Spielplatz hatten, gingen sie zu Madeleines Zelt und Lucy lernte Madeleines Mutter und ihren Vater und ihren Hund kennen, der sehr zottig war und Mundgeruch hatte.

Danach ging Lucy mit Madeleine zu ihrem eigenen Zelt, um ihr Mama und Papa vorzustellen, die gerade anfangen, sich Sorgen zu machen.

»Das ist Madeleine«, sagte Lucy. »Sie ist genauso alt wie ich und ihr Zelt steht an der staubigen Stelle, wo man reingefahren kommt, und sie hat einen Hund aus dicker schwarzer Wolle und eine Schwester namens Annette und ihre Mama hat mir einen Saft gegeben, den es in England nicht gibt, und

wenn Madeleine groß ist, will sie Kunstturnerin werden. Ach ja und sie ist meine Freundin.«

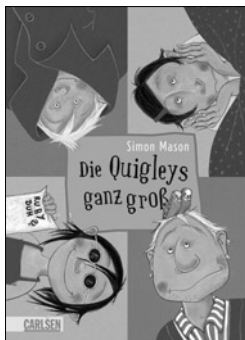
Papa trat vor. »Ich freue mich sehr, dich kennenzulernen, Madeleine«, sagte er. »Machst du zum ersten Mal Ferien in Frankreich?«

Madeleine starrte ihn an. Papa starrte Lucy an. Lucy starrte Papa an.

Lucy sagte: »Papa! Madeleine ist Französin!«

»Aber wie könnt ihr dann ...?«

Aber Lucy und Madeleine waren schon plaudernd im Zelt verschwunden.



Simon Mason

Die Quigleys ganz groß

Aus dem Englischen von Gabriele Haefs

Umschlag- und Innenillustrationen: Susann Opel-Götz

Umschlagtypografie: formlabor

Ca. 96 Seiten

Ab 8

15 x 21 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55561-8

Ca. € 7,95 (D) / € 8,20 (A) / sFr. 14,90

Erscheint im Mai 2010

Lesespaß ab 8



Simon Mason
Die Quigleys
ISBN 978-3-551-55560-1
€ 7,95 (D) / € 8,20 (A) /
sFr. 14,90



Sara Pennypacker
Clementine
ISBN 978-3-551-55496-3
€ 7,95 (D) / € 8,20 (A) /
sFr 14,90



Sara Pennypacker
**Vorhang auf für
Clementine**
ISBN 978-3-551-55541-0
€ 7,95 (D) / € 8,20 (A) /
sFr. 14,90



Sara Pennypacker
**Clementine schreibt
einen Brief**
ISBN 978-3-551-55569-4
€ 7,95 (D) / € 8,20 (A) /
sFr 14,90